

StadtTeilen. Öffentlicher Raum und Wohnen als neue Gemeingüter in sozial gemischten Nachbarschaften

STADT
TEILEN

Bericht zur Veranstaltung und Diskussionsrunde:

Dialog im Quartier: Dialog zum Teilen von Wohnen und öffentlichem Raum im Quartier –
Bedingungen & Motive, Grenzen & Perspektiven

20.02.2020	Dialogveranstaltung, organisiert vom Projekt StadtTeilen
ORT	Nord-Holland, Piano e.V., Quellhofstraße 59, 34117 Kassel
REFERENT*INNEN	Renée Tribble Mitglied der Initiative PlanBude Hamburg, Freiberufliche Planerin und Dozentin an der HCU Hamburg und Universität Kassel (www.planbude.de) Ylva von Löhneisen Projektkoordinatorin im Bereich der Nachbarschaftsvermittlung des Piano e.V. (www.piano-kassel.de)
MODERATION	Floris Bernhardt und Carsten Keller
BERICHT	Melissa Schmidt

Anlass

In Reaktion auf den Aufwertungsdruck und die zunehmenden Raumkonkurrenzen in Städten entstehen neue Formen der Organisation von Wohnen und Nachbarschaft, aber auch die Forderung nach Bürgerbeteiligung wächst. Stärkere Mitbestimmung der Zivilgesellschaft in Planungsprozessen und die Gestaltung der gemeinsamen Nachbarschaft gewinnt zunehmend an Bedeutung. Damit einher geht die Diskussion über Praktiken des Teilens von (Raum-) Ressourcen.

Das Forschungsprojekt „StadtTeilen – Öffentlicher Raum und Wohnen als neue Gemeingüter in sozial gemischten Nachbarschaften“ lud am 20.02.2020 zur Veranstaltung „Dialog im Quartier. Dialog zum Teilen von Wohnen und öffentlichem Raum im Quartier – Bedingungen & Motive, Grenzen & Perspektiven“ ein.

Zwei Referent*innen wurden eingeladen, um über Teilhabe und soziale Gestaltung von Wohn- und öffentlichem Raum zu berichten. Annett Martin, die Gründerin des Piano e.V. war leider kurzfristig verhindert. An ihrer Stelle sprach freundlicherweise Mitarbeiterin und Kollegin Ylva von Löhneisen über den Verein Piano.

RENÉE TRIBBLE referierte über das Beteiligungsverfahren der PlanBude Hamburg. Die Beteiligung, die 2014 begann, wird auch noch sechs Jahre später von ihr begleitet, um die Ergebnisse und Interessen der Beteiligten im Dialog mit Politik und Investoren umzusetzen.

Vor dem eigentlichen Beteiligungsverfahren berichtete Renée Tribble über die Geschichte der Esso-Häuser im Hamburger Stadtteil St. Pauli. Sie beschrieb eine besonders hohe Aktionsbereitschaft in der Bevölkerung, die Häuser vor einem geplanten Abriss zu schützen, denn die Bevölkerung schätzte die Nutzungsgemischten Bauten als Treffpunkt „für alle“ und wegen des günstigen Mietraums besonders. Die Einsturzgefahr der Häuser führte schließlich doch zu einem Abriss, worauf sich die PlanBude mit dem Ziel gründete, die Neubebauung in einem Planungsprozess „von unten“ zu gestalten. Die Stadt konnte mit dem Argument einer größeren Akzeptanz der Planung innerhalb der Bevölkerung gewonnen werden. Vier Monate lang luden Container an einer Straßenkreuzung des Baugrundstückes dazu ein, sich niedrigschwellig über das Projekt zu informieren und sich künstlerisch mit einer möglichen Bebauung auseinanderzusetzen. Dabei betonte die Referentin das Einbeziehen insbesondere der ehemaligen Mieter*innen, aber auch von Schulklassen, Anwohnenden im Quartier und Touristen. Für eine gelungene Partizipation sah die Referentin die Heterogenität des Beteiligungsteams und die Arbeit mit interkulturellen „PlanBuddies“ als wichtig an, um Barrieren wie Sprache zu überwinden. Die gesammelten Ergebnisse (Fragebögen, Knetmodelle, Zeichnungen, etc.) wurden in einem „Wunscharchiv“ gesammelt und zu einem „St. Pauli Code“ ausgewertet. Hier betonte Renée Tribble, wie wichtig den Menschen bezahlbarer Wohnraum ist. Die verdichtete Auswertung wurde den Beteiligten vorgestellt und erneut diskutiert. Der daraus entwickelte Code wurde, kombiniert mit Forderungen von Stadt und Investoren, zur Grundlage eines Wettbewerbs ausformuliert.

Damit war die eigentliche Beteiligung beendet. Jedoch setzt sich das Team der PlanBude weiterhin dafür ein, dass die Ergebnisse beachtet und gesetzlich gesichert werden. Sie begleiteten die Wettbewerbe, Vergabe der Bauflächen und treten immer wieder in Verhandlungen mit Stadt und den Investoren. So ist aus der Beteiligung ein Nutzungsgemischter, vielseitiger und zur Identität der Reeperbahn passender Block entstanden. Besonderheiten sind ein Stadtbalkon und öffentliche Dachlandschaften. Die Grundbedürfnisse der Gesellschaft werden in gefördertem Wohnraum und Räumen für Nachbarschaft und sozialer Versorgung gesichert. Die Interessen des Investors finden sich vor allem in der sehr hohen, aber akzeptierten Dichte und einem Hotel wieder.

YLVA VON LÖHNEISEN berichtete über ihre Arbeit als Nachbarschaftsvermittlung im Piano e.V. und über dessen Ziele im Allgemeinen. Der Verein wurde in Unterstützung mit der gemeinnützigen städtischen Wohnungsbaugesellschaft GWG (Kassel) gegründet, um eine aktive Nachbarschaft zu fördern. In von der GWG zur Verfügung gestellten Quartierstreffpunkten können Anwohnende und Mieter*innen zusammenkommen und gemeinsame Zeit gestalten. Dabei wurde die zunächst bestehende „Erwartungshaltung bespaßt zu werden“ als problematisch thematisiert, jedoch konnte diese Haltung meist nach einiger Zeit überwunden werden, sodass sich heute Nutzer*innen die Treffpunkte selbstständig aneignen und bespielen. Die Aktivierung der Bewohnerschaft wurde als sehr wichtig benannt, damit das Konzept des „verlängerten Wohnzimmers“ leistbar ist.

Da viele Nutzer*innen ein hohes Alter haben und Pflegenotstand in Deutschland herrscht, ist ein weiteres Ziel des Vereins, älteren Menschen möglichst lange das Verbleiben in der eigenen Wohnung zu ermöglichen. Das entlastet zum einen die Altenheime und Krankenkassen, zum anderen erhöht es die Lebensqualität älterer Menschen, da sie in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben können. Die GWG unterstützt das insbesondere durch Umbaumaßnahmen. Der Verein Piano durch Nachbarschaftshelfer*innen, die Freiwillige koordinieren und in den Quartieren „nach dem Rechten sehen“.

Ylva von Löhneisen koordiniert Freiwillige im Bereich der Nachbarschaftsvermittlung. Streitigkeiten unter Mieter*innen stellen oft große Probleme für Wohnungsunternehmen dar. Die unparteiischen Freiwilligen, die von Piano e.V. vor ihrem unentgeltlichen Einsatz geschult werden, schaffen es, zerstrittene Parteien wieder zusammenzubringen. Ist der erste Kontakt hergestellt, lassen sich die meisten Konflikte nach Ylva von Löhneisen schnell lösen, da Austausch und gegenseitiges Verständnis entstehen kann.

TEAM STADTTILEN stellte eine komprimierte Übersicht über aktuelle Forschungsergebnisse und Erkenntnisse der Untersuchungsgebiete dar. Dabei wurden jeweils die wichtigsten Teile der drei Quartiersteckbriefe aus Berlin, Stuttgart und Kassel vorgestellt, um den Teilnehmenden ein Verständnis zu den Gebieten zu vermitteln, sowie eine bezeichnende Übersicht zu den Ergebnissen der Interviews gegeben. Hier stand im Vordergrund, wer was unter welchen Bedingungen teilt und welche Potentiale vorhanden sind.

BERLIN – südliche Luisenstadt, Friedrichshain Kreuzberg

Besonders hoch ist im Berliner Untersuchungsgebiet die Dichte an stadtpolitischen Engagement und die Mobilisierungsfähigkeit. Das Team konnte über 60 verschiedene Initiativen, Vereine, Gremien und soziale Einrichtungen ausmachen. Einige Initiativen sind über die Stadt hinaus bekannt. Auch ist eine hohe Wahrnehmung der Mietpreisthematik und Verkehrswende festgestellt worden. Die Politik (Grüne, Linke, SPD) zeichnet sich durch hohe Kooperationsbereitschaft aus.

Haupterkenntnisse sind, dass Teilen immaterieller Güter (Wissen, Netzwerke, Kontakte, Organisation) federführend von homogenen Kleingruppen zugunsten heterogener Großgruppen organisiert wird. Im Gegensatz dazu ist das Teilen materieller Güter stärker institutionalisiert und homogenen Kerngruppen vorbehalten. Problematisch ist die Vermittlung von Organisationspraxen in die Stadtgesellschaft, da hier oftmals Ressourcen wie Zeit oder geeignete Formate fehlen. Daher wird für das Untersuchungsgebiet Berlins eine „Schule der Initiativen“ als richtungsweisend betrachtet. Im Bereich Wohnen kann eine ausgeweitete Wohnungstauschbörse einen zukünftigen Ansatz bieten. Stärkere Kooperationen können v.a. in Politik und Verwaltung gefördert werden, auch über mehrere Legislaturperioden hinweg.

STUTTGART MITTE - Heusteigviertel, Leonhardsvorstadt, Döbel, Diemershalde, Kernviertel
Das Stuttgarter Untersuchungsgebiet zeichnet sich besonders durch seine topografische Lage aus. Die Kessellage bedingt besondere Platzsituationen und öffentliche Räume wie die „Stäffele“. Seit einigen Jahren lässt sich in diesem Gebiet eine kontinuierlich steigende Initiativendichte feststellen, wobei sich viele Initiativen insbesondere mit der Gestaltung der öffentlichen Räume befassen. Aber auch temporärer Leerstand, Kirchenräume, Brachflächen und infrastrukturelle Probleme rücken ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Initiativen und Vereine zeichnen sich dabei besonders durch einen basisdemokratischen Anspruch und Niederschwelligkeit aus. Social Media und Veranstaltungen tragen stark zur Vernetzung bei. Auch hier ist die Politik zunehmend bereit, mit den Initiativen zu kooperieren.

Besondere Erkenntnisse aus Stuttgart sind: Die Grenzen des Teilens müssen stetig neu ausgehandelt werden, dabei spielen der soziale und kulturelle Hintergrund eine bedeutende Rolle. Die junge Generation begegnet Teilprozessen mit einer anderen Selbstverständlichkeit. Die Wichtigkeit von Vernetzung und Austausch, auch überregional, wird hier ebenfalls als Erfolgsfaktor betont. Daher bestünde durch den Ausbau des bereits bestehenden digital-analoges Initiativnetzwerks zu einem festen Initiativenverband, der gemeinsam konkrete Anforderungen für die Stadt(gestaltung) stellt, ein großes Potential.

KASSEL – Nord-Holland

Nord-Holland hat die geringste Wohn- und Initiativendichte. Das Untersuchungsgebiet hat einen besonderen Entwicklungsbedarf und ist stark fragmentiert. Die zwei größten Bereiche sind migrantisch geprägte Quartiere, sowie der studentisch-universitäre Teil. Vor allem letzterer ist moderatem Aufwertungsdruck ausgesetzt. Der Stadtteil wächst und gewinnt an jungen, avantgardistischen Bewohner*innen.

Aus den Ergebnissen wurden drei verschiedene Idealtypen des Teilens entwickelt. Der erste, meist staatlich oder unternehmerisch Handelnde sichert durch wünschenswerte Teilprozesse die eigene Reproduktion. Der weltanschauliche Typ ersucht mit Teilen Transformation zu schaffen und organisiert, informiert und vernetzt für alternative Wohn- oder Wirtschaftsformen. Der bedürfnisorientierte Teilende ersucht durch Förderung zwischenmenschlicher Beziehungen Bedürfnisse zu befriedigen, die meist immaterieller oder sozialer Art sind.

Festgestellt wurde, dass weltanschaulich Handelnde selten und oft schwer erreichbar sind. Top-Down-Organisationen erreichen stark geschlossene Gruppen schwer oder gar nicht. Daher wird ein Potential darin gesehen, Selektivität zuzulassen, aber Kooperation und Anknüpfung zwischen Initiativen und Akteur*innen zu stärken. Begegnungsstätten können Austauschprozesse fördern. Weltanschauliche Akteur*innen benötigen besondere Förderung und Unterstützung, beispielsweise durch günstige Mieten und Gehalt statt Ehrenamt.

Diskussion

Nach jedem der drei Input-Vorträge diskutierten Publikum und Referent*innen gemeinsam. Da der Dialog in einem Nachbarschaftstreff des Piano e.V. stattfand, wurde die Diskussion durch die persönlichen Erfahrungen einer älteren Teilnehmerin immer wieder illustriert. Über folgende Themen und Fragestellungen wurde jeweils im Anschluss diskutiert:

Input 1: Renée Tribble – PlanBude Hamburg

- Umgang mit Interessen des Investors
- Höhe des Arbeitsaufwandes und Freiwilligenarbeit als wichtiger Teil für erfolgreiche Beteiligung
- Artikulation von Bedürfnissen im Beteiligungsverfahren, Niederschwelligkeit und Erreichbarkeit verschiedener Gruppen
- Resonanz und Zusammenarbeit mit der Stadt Hamburg

Input 2: Ylva von Löhneisen – Piano e.V.

- Anzahl der Standorte des Piano e.V. in Kassel und Anzahl der Streitschlichter*innen
- Bedeutung des Nachbarschaftstreffs für die Anwohnerschaft
- Exklusion durch die homogenen Gruppen der älteren Hauptnutzer*innen - Fragen der Offenheit gegenüber Fremden und Neuem
- „Win-Win-Situation“ für GWG und Anwohnerschaft
- Arbeit und Motivation der Freiwilligen

Input 3: StadtTeilen – Untersuchungsgebiete

- Zustandekommen der unterschiedlichen Initiativendichten in den Untersuchungsgebieten
- Wie unterscheiden sich die Bedürfnisse der Akteure in den Untersuchungsgebieten und mit welchen Folgen?

Folgende weiterführende Fragen wurden in der Diskussion aufgeworfen:

BEDÜRFNISSE

Welche Rolle spielt der Aufwertungsdruck bei der Gründung von Initiativen? Lassen sich an den Untersuchungsgebieten unterschiedliche Phasen von Krisenphänomenen und gesellschaftliche Antworten darauf erkennen?

Bilder



Vortrag von Renée Tribble



Blick ins Publikum

GEFÖRDERT DURCH:

Robert-Bosch-Stiftung
Laufzeit: 2018-2022



BETEILIGTE INSTITUTIONEN:

Universität Kassel, Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Berlin,
Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Buzwan Morell
Architekten PartGmbH, Pestalozzi-Fröbel-Haus.